

Ein schlechtes Geschäft.

Für England sollte der Krieg ein gutes Geschäft werden, man betrachtet ja dort alles vom Geschäftsstandpunkt. Für Amerika war er es, solange es sich von der aktiven Teilnahme an den Feindseligkeiten fernhielt. Die Spekulationen dieser beiden Gegner, die Erwartungen und Hoffnungen, die sie an ihre Beteiligung am Kriege knüpften, haben sich in jeder Hinsicht als eitel und grundfalsch erwiesen. Diese praktischsten und geriebensten Geschäftsleute haben sich vollständig verrechnet. Das Gegenteil von all dem, was sie wollten, ist eingetreten. Wie haben sie gegen den Militarismus gewettet, und nun sehen sie sich genötigt, ihre Bankrottbesitzer, die bisher von jeder Militärdienstpflicht frei waren, in Millionenheere einzureihen. England hatte in allen früheren Kriegen, an denen es teilnahm, das Prinzip gehabt, möglichst wenig Geldopfer und noch weniger Blutopfer zu bringen, vielmehr seinen jenseitigen Bundesgenossen sie zuzuschreiben. Es muß jetzt schon zwanzigmal soviel an Menschenaufgebot und Kriegskosten aufwenden, als es bei Kriegsausbruch in Aussicht genommen hatte. Das ist das erste schlechte Geschäft, dem sich weiter ebenso mißglückte anreihen. Die sogenannten Demokratien, die sich annahmen, den Mittelmächten ihre künftige Staatsform und Verfassung vorzuschreiben, sich überhaupt in die inneren Angelegenheiten zu mischen, sind im Laufe des Krieges zu Autokratien geworden. Lloyd George, Wilson, Poincaré unterscheiden sich von dem früheren Regime des Raren, mit dem sie übrigens vor der russischen Revolution einen Herzenbund geschlossen hatten, so gut wie gar nicht. Narurten sie doch selbst ihre Bereinigung eine Entente cordiale und nur der Abkürzung wegen hat man sie später schlechtweg als Entente bezeichnet. Die Umwandlung der englischen, französischen, amerikanischen Demokratie in eine Autokratie ist für diese Staaten und ihre Bewohner gewiß auch ein sehr schlechtes Geschäft.

Vom rein kommerziellen und finanziellen Standpunkte ist aber die Zahl der schlechten Geschäfte unserer Gegner Region, besonders diejenigen Englands und Frankreichs vor dem Kriege war es, ihre Staatsschuld nur im eigenen Lande untergebracht zu sehen, dem Auslande nicht nur nichts zu schulden, sondern Gläubiger vieler anderer Staaten zu sein. Dies

ist, auf ein Gutachten über die Höhe der Preise auf Lage der durchgeführten Beratungen zu erstatten.

(Die Deutsche Reichsbank zum 25. August)

Aus Berlin, 18. d., wird telegraphiert: Der zweite Augustwoche hat die gesamte Umlage des Deutschen Reichsbank um 362,5 Millionen Mark genommen, während sich die fremden Gelde um 340,6 Millionen Mark erhöht haben, so daß der Saldo der Bank für den 1. September ein

die Entente endgültig besiegt würde, das gute Geschäft, welches die Amerikaner mit ihren Kriegslieferungen an unsere Feinde gemacht haben, sich in ein schlechtes Geschäft umwandeln würde. Wie wenig Vertrauen sie in die Zahlungsfähigkeit oder Zahlungswilligkeit ihrer jetzigen Verbündeten gehabt haben, beweist der Umstand, daß sowohl England als Frankreich bei Aufnahme ihrer Anleihen in den Vereinigten Staaten amerikanische Papiere oder Papiere zahlungskräftiger neutraler Staaten als Deckung hinterlegen mußten, wie ein Kaufmann, dem man keinen Personalkredit, sondern nur einen durch Effekten bedeckten Kredit einräumen will. Bei aller seiner Vorsicht sieht Amerika aber, gerade weil es zur Rettung seiner Außenstände an dem Kriege teilzunehmen beschlossen hat, sich genötigt, noch tiefer in seinen Beutel zu greifen und den Ententestaaten weitere Milliardenanleihen zu gewähren. Bei der Kapitalkraft Englands und Frankreichs werden die Amerikaner wohl, wenn auch in langgestreckten Zeiträumen, zu ihrem Gelde kommen. England und Frankreich selbst können aber die Milliardenborschüsse, die sie ihrerseits den Alliierten, insbesondere Serbien, Montenegro, Portugal, Belgien, Rumänien, gegeben haben, als dubiose Forderungen buchen, wenn sie überhaupt etwas davon hereinbekommen werden. Wie ungeheuer groß diese Borschüsse in den drei Kriegsjahren schon geworden sind, ersieht man aus den wiederholten Mitteilungen der englischen Regierung und den Ausweisen der Bank von Frankreich, welche mit herangezogen wurde, diese Borschüsse, selbstverständlich nicht auf ihr eigenes Risiko, sondern unter Garantie der französischen Regierung, auszusahlen. Jeden Tag wachsen diese dubiosen Außenstände Englands und Frankreichs. Es ist das jedenfalls ein riskantes, man könnte sagen, faules Geschäft. Wenn Rußland nicht bald Frieden schließt, so haben die französischen Kapitalisten, welche an zwanzig Milliarden russischer Werte haben sollen, vielleicht Ursache, auch für diesen Besitz zu zittern, zumal man nicht weiß, wie sich die Dinge auch im Innern Rußlands, wo bereits chaotische Zustände herrschen, weiter entwickeln werden.

Das wohl aller schlechteste Geschäft Englands ist die gewaltige Einbuße seiner Handelsmarine durch den U-Boot-Krieg. Das ist die verwundbarste Stelle des englischen Wirtschaftslebens. Als Beherrscherin der Meere war Großbritannien in den Krieg getreten. Die Vernichtung des ihm unbequemen deutschen Seehandels und der deutschen Kriegsflotte war ein Hauptziel seiner Kriegsführung. Und nun sieht es sich selbst in seinem Welthandel bedroht, wird nach dem Krieg über eine so geminderte Handelsflotte verfügen, daß seine Seeverbindung und Geschäftsverbindung mit den eigenen Kolonien darunter auf das empfindlichste leiden muß. Durch seine mächtige Kriegsflotte hatte England seine Handelsinteressen zu Beginn des Krieges mehr als hinreichend geschützt geglaubt. Wo ist aber diese Kriegsflotte? Die stolzen Dreadnoughts, die größten Schlachtschiffe, die die Welt je gesehen, mußten sich vor den deutschen U-Booten verstecken halten, sie trauen sich nicht auf die offene See, sie machen ihrem Namen Dreadnought, was so viel heißt als „Fürchte nicht“, keine Ehre. Inzwischen nimmt das Verhängnis seinen Lauf. Die englische Handelsflotte wird von Tag zu Tag kleiner, und mit einer Besorgnis, die sie nicht zu verhehlen vermögen, sehen die englischen Staatsmänner der weiteren ernstlichen Entwicklung der Dinge entgegen. Der Geldwert der versenkten Schiffe ist Nebensache, Hauptsache ist die geschaffene Schiffsraumnot und die dadurch hervorgerufene Lebensmittelnot, von der England nach seinen Versuchen, uns und Deutschland auszuhungern, nun selbst heimgesucht ist. Die Forderung, von der England versichert zu werden glaubte, weil ihm nach seiner Meinung